Radio und Fernsehen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Radio und Fernsehen

Fernsehsünden

Wir beginnen mit einer kleinen Blütenlese teilweise schon früher bemängelter Fehler.
Fremdwortunkenntnis:
— Das Spiel der *Najarden* (statt: Najaden)
Andere Fehler:
— In der *ständig* verschärfenden Wirtschaftslage Argentiniens (statt: sich ständig)
— Kein einziger der Brasilianer ist älter als *30 Jahre alt* (statt: 30)
— ... eine Stärke von 5,7 *Punkte* (statt: Punkten)
— (Einblendung) ... *auf's* Spiel gesetzt worden (statt: aufs)

Es ist doch sonderbar: Schon ganz kleine Kinder kennen den berühmten „kleinen Unterschied" und beherrschen ihn sprachlich einwandfrei, wenn sie z. B. erzählen, beim Klettern habe Max *seine* Hosen, Ruth *ihre* Strümpfe zerrissen — während man kürzlich von einem Erwachsenen im Fernsehen hören mußte, die Niederlage habe *seinen* Grund ... (statt: ihren). Wir haben schon früher mehrfach auf solche Fehler, die man als „grammatische Perversion" bezeichnen könnte, hingewiesen — offensichtlich vergebens.
Daß der Schreibende kein einsamer Rufer in der Wüste ist, zeigt der Artikel „Fernsehzuschauer zu jeder Zeit bestens im Bild" in Nr. 142 der „Neuen Zürcher Zeitung". Darin wird der munter fortschreitende Sprachzerfall und die schludrige Ausdrucksweise bedauert, die sich auch im Sportteil vieler Zeitungen krebsartig ausgebreitet haben, und dann festgestellt, es stünde „einem Massenmedium wie dem Fernsehen gut an, eine saubere, sprachlich einwandfreie Formulierung zu pflegen".
Am Schluß des Artikels wird eine hauseigene Sprach-/Sprechschule in Leutschenbach erwähnt. Wir erlauben uns die Anregung, die Lehrer möchten allen Sprechern bzw. Sprecherinnen die hervorragende Sprachlehre „Richtiges Deutsch" aus dem NZZ-Verlag schenken mit der Auflage, sich die darin enthaltenen Regeln durch intensives Selbststudium doch möglichst anzueignen!

Peter Geiser

Von Hurrikanen und Nachrichtensprechern

Ob es der letzte Hurrikan war oder der zuvor, sie kommen von den Antillen, und oft eilen sie auf die Ostküste Amerikas zu. Auf dem Großteil der Inseln, von denen die Hurrikane kommen, wird spanisch gesprochen, und da redet man vom „huracán". In Amerika wird englisch gesprochen, da redet man vom „hurricane", und dieses Wort spricht man ungefähr so aus, wie wenn man es auf deutsch „harriken" schriebe. Aber die deutschsprachigen Nachrichtensprecher von Radio und Fernsehen sprechen es wie „hörrikän", wenn sie über die schrecklichen Verwüstungen eines Hurrikans berichten.
Warum nun sagen die Nachrichtensprecher es so? Vielleicht denken sie, die englische Schreibweise und Aussprache des Wortes „hurricane" habe im ersten Teil etwas mit „hurry" zu tun, was ja „eilen" bedeutet; und da

die meisten Nachrichtensprecher ein bißchen Englisch können, denken sie allenfalls, der zweite Teil sei dasselbe wie „cane", also „Rohr", und somit sei das Ganze gleichzusetzen einem dahineilenden Rohr, wie wir so eine Erscheinung als Windhose bezeichnen. Das klingt plausibel. Das könnte sein. Aber es ist sicher nicht so.

Das Wort, um das es hier geht, entstand da, wo der Wirbelsturm herkommt, und nicht dort, wo er hingeht. Die Amerikaner oder Engländer haben also ihren „hurricane" ebenso wie wir unsern „Hurrikan" vom „huracán" der spanischsprachigen Antillen-Bevölkerung abgeleitet. Seit auch manche der Antillen von den Franzosen kolonialisiert wurden und andere von den Niederländern, gibt es das Wort ähnlich lautend im Französischen als „ouragan" und im Niederländischen als „orkaan", und von den Niederländern wurde das Wort auch als „Orkan" in die deutsche Sprache übernommen, so daß wir nun zwei Wörter für die gleiche Sache haben: denn ein Hurrikan ist — wie wir ja jetzt sehen konnten — das gleiche wie ein Orkan.

Die Spanier jedenfalls waren die ersten Kolonisatoren der Antillen, und daher waren sie auch die ersten, die von den Schrecknissen jener Orkane berichteten. Warum aber bezeichneten sie einen solchen Wirbelsturm in ihrer Sprache als „huracán"? Nun, das Wort stammt auch nicht aus dem Spanischen, sondern aus der Sprache der Taino-Indianer, welche die Ureinwohner der Antillen waren. Sie redeten vom „huracán", wenn der Wirbelsturm kam, und die Spanier schrieben das Wort in ihrer Sprache so, wie es für sie lautete, wenn die Tainos es sagten; denn geschrieben hatten diese Indianer es nie, da sie keine Schriftsprache kannten. Was aber bedeutet dieses Taino-Wort?

Wir wissen es nicht, und wir können es nicht mehr erfahren; denn es gibt längst keine Taino-Indianer mehr. Die Spanier haben sie restlos ausgerottet. Übrig von diesem Volk ist nur noch das eine oder andere Wort, wie es den europäischen Kolonisatoren in den Ohren klang. Ganz genau, wie die Tainos dieses Wort aussprachen, können wir freilich nicht mehr sagen; aber sicher sprachen sie es nicht wie „hörrikän" aus. Das tun nur die Nachrichtensprecher.

Klaus Mampell

Wort und Antwort

„Wie wird eine Rede zur Farce?" (Vgl. Heft 2, Seite 49)

Als einer, der Sprache täglich beruflich verwendet, profitiere ich seit langem von der lehrreichen Lektüre des „Sprachspiegels". So fand ich auch den Artikel „Wie wird eine Rede zur Farce?" von Dr. Klaus Mampell beherzigenswert. Allerdings steht der Autor in seinem sprachpädagogischen Eifer in Gefahr, das Kind mit dem Bad auszuschütten:

Bekanntlich unterscheidet man in der Kommunikationstheorie bei jeder Botschaft einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt. „Dürfte ich bitte bezahlen, Herr Ober?" und „Zahlen!" haben den gleichen Inhalt, aber sie tönen in den Ohren des Kellners ganz unterschiedlich, weil der Gast die Beziehung zum Kellner in beiden Fällen ganz unterschiedlich definiert. Sprachpsychologen sprechen in diesem Zusammenhang auch von Meta-